Historisches von der Grippe

Autor(en): **K.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **32 (1924)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-974176

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gen gehen von diesen Hautveränderungen nicht aus. Ihre Beseitigung ist lediglich eine Frage kosmetischer Natur. Die Entstehung von Sommersprossen zu verhüten, ist nicht sehr aussichtsreich. Zu groß und ausgedehnt sind die Belichtungsmöglichkeiten im Sommer, als daß man ihnen gänzlich aus dem Wege gehen könnte. Immerhin mag man den Versuch machen, durch Meidung des Aufenthaltes unmittelbar in der Sonne, durch Tragen von Schleiern (bei denen in Hinblick auf die Abwehr gegen ultraviolette Strahlen grüne und rote bevorzugt werden) die stärkste Strahlenwirkung von sich fern zu halten. Mancher hat schon mit Erfolg den entgegengesetzten Weg versucht: sich nämlich von der Sonne so braun brennen zu lassen, daß die Sommersprossen auf der braunen Haut gar nicht stark hervortreten. In vielen Fällen scheitert das schon daran, daß gerade jene Menschen mit weißem Teint, die zu Sommersprossen neigen, von der Sonne gar nicht recht gebräunt werden, daß sie nicht „verbrennen"; auch ausgedehnte Sonnenbestrahlung vermag hier den erwünschten dunklen Teint nicht hervorzurufen. Im Gegensatz zu oft geäußerter Anschauung ist das übrigens nicht im geringsten ein Zeichen für mangelnde oder herabgesetzte Gesundheit.

Zur Beseitigung der Sommersprossen wird ein ganzes Heer von Mittel angewandt — und diese Vielfältigkeit allein ist schon das deutlichste Zeichen, daß ein wirklich gutes Mittel fehlt. Es gelingt allerdings — und oft nicht einmal besonders schwer —, durch örtliche Maßnahmen die Sommersprossen zu beseitigen. Aber nur vorübergehend. Sie kommen nach einiger Zeit wieder. Mild und scharf wirkende Mittel laufen im wesentlichen darauf hinaus, das Pigment in der Haut zu zerstören, ohne Schädigungen im umgebenden Gewebe anzurichten. So werden — um nur einige gebräuchliche Mittel zu erwähnen — auf die mit Benzin entfettete Haut weiße Präzipitatsalben aufgestrichen; sie bilden die Grundlagen vieler Sommersprossenmittel, mit oder ohne Zusatz von Sublimat und andern Stoffen. Auch Tupfungen mit Wasserstoffsuperoxyd werden vorgenommen. Ueberfettete Salizil- oder Sublimatseifen finden zu regelmäßigen Waschungen Verwendung. Sublimat ist bekanntlich ein Gift, mit dem entsprechend vorsichtig vorgegangen werden muß. Die schärferen Methoden laufen vielfach auf eine Schälkur hinaus, bei der durch Anwendung geeigneter Stoffe die oberflächlichen Teile der Haut zum Abschuppen gebracht werden; dann sind die Pigmenteinlagerungen anzugreifen und zum Bleichen zu bringen. Es versteht sich von selbst, daß die Anwendung von Sublimat usw. nur unter ärztlicher Aufsicht und Leitung erfolgen darf. Denn Schädigungen sind bei unbedachter Anwendung der Mittel wohl zu erwarten. Auf jeden Fall muß an einen Beseitigungsversuch von Sommersprossen gerade im Hinblick auf ihr neuerliches Wiederauftreten mit großer Geduld herangegangen werden. Nur dann wird man sich den Enttäuschungen bewahren können.

Historisches von der Grippe.

Nach längerer Pause ist die Grippe bei uns wieder aufgetreten, zum Glück diesmal nicht in der verheerenden Form, wie 1918/19. Auch in Deutschland, besonders in Berlin, ist ein Anwachsen dieser Seuchenkrankheit, die bereits zahlreiche Opfer gefordert hat, festzustellen. Unmittelbar nach dem Kriege glaubten viele, daß mit dieser Krankheit eine ganz neue, furchtbare Geißel der Menschheit entstanden sei. Bald jedoch erkannte man, daß es sich um eine Epidemie handelt, über die wir schon seit Jahrhunderten unterrichtet sind. Der bekannte Historiker der Medizin, Dr. Ebstein, macht nunmehr interessante Mitteilungen über die Geschichte dieser Krankheit in der Zeitschrift „Das deutsche Buch". Schon im Jahr 1580 treffen wir auf eine Epidemie der so-

genannten „Schlafkrankheit", die nichts anderes war, als unsere heutige Gehirngrippe. Diese besonders gefürchtete Form der Grippe wurde in London in den Jahren 1774—75 beobachtet und geschildert. Kein Geringerer als Isaac Newton machte damals mit ihr Bekanntschaft. Der Name „Grippe", der damals auftauchte, kommt von dem Wort „grippen", d. h. angreifen, befallen, und Grippe bedeutet soviel wie „die zum Zugreifen bereite Hand". Die Grippe erhielt also ihren Namen davon, daß sie ganz plötzlich den Menschen ergriff, packte. Seit 1733 erscheint daneben der Name „Influenza", der soviel wie Einfluß bedeutet. Dabei ist ursprünglich an den Einfluß der Gestirne auf die Gesundheit des Menschen gedacht. Diese „Influenza" tritt dann im 18. Jahrhundert vielfach auf. So schreibt Lichtenberg 1775 aus London: „Es ist ein sehr großes Sterben hier, und manche Leute sind äußerst ängstlich". Er selbst freilich hilft sich über die Aengste mit dem Witz hinweg: „Sterbe ich, so gehe ich nach Deutschland, das ist alles". In den folgenden Jahren war Deutschland von der Grippe heftig heimgesucht. So berichtet Herzog Karl August aus dem Februar 1782 von Goethe: „Jetzt geht Goethe gelb und bleich umher und flickt an sich herum". Die Hofdame Fräulein v. Göchhausen schreibt Ende Mai desselben Jahres: „Da ist eine verflucht verruchte Seuche losgelassen, die ein unseliger Sturm von Astrachan über ganz Deutschland gejagt haben soll und deren Geißel keines Menschen Kind entgeht. Die Herzogin Amalie ist auch 10 Tage sehr übel daran gewesen, und kann sich noch kaum von der Mattigkeit, die diese Krankheit hinterläßt, erholen", sie selbst wandelt „unter kaum Erstandenen, Kranken oder im Begriff krank zu werdenden Schatten umher" und kommt sich vor „wie ein armer Teufel in der Bataille, neben dem Freund und Feind fällt und der sich auch jeden Augenblick einer Musketenkugel versieht."

Im selben Jahr erkrankte Schiller besonders heftig, so daß er nach der Aufführung der „Räuber" in Mannheim in sehr schlechtem Zustande nach Stuttgart zurückkehrte. Damals schrieb Kant eine „Nachricht an Aerzte", in die Königsberger gelehrte und politische Zeitung, und zwar zu dem Zwecke, um dieser Krankheit, „die nicht durch die Luftbeschaffenheit, sondern durch bloße Ansteckung sich auszudehnen scheint, so weit als möglich nachzuspüren". Kants Anschauung, daß die Krankheit durch „schädliche Insekten", die durch den russischen Handel nach dem westlichen Europa kamen, erzeugt würde, fand die Zustimmung des Wiener Medizinalkollegiums. In Paris sang man damals einen Gassenhauer, dessen Refrain lautete: „Die Grippe ist Mode in Paris". Der nächsten großen Influenzaseuche, die in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts durch Europa zog, fiel Chamisso zum Opfer. Kurz nach der Erkrankung, im Jahr 1833, dichtete er ein Sonett mit der Ueberschrift „Nach der Grippe". An den Folgen der heimtückischen Krankheit starb er dann 1838. Bei der nächsten großen Epidemie, die von 1889 bis 1891 tobte, sammelte der Breslauer Hygieniker Richard Pfeiffer die Erfahrungen, mit deren Hilfe er den Pfeifferschen Bazillus entdeckte. Seitdem wissen wir, daß die Grippe zu den Infektionskrankheiten gehört. K. R. („Nationalzeitung").

La fécondité des mouches.

Dès que les chaleurs commencent à se faire sentir, les mouches envahissent nos demeures; elles se promènent et se posent partout: sur nos aliments, sur nos lits, sur nos corps. Nées dans l'ordure, dans le fumier, dans les fosses d'aisance, sur les viandes corrompues, sur toutes les matières en putréfaction, elles y retournent à chaque instant. C'est là qu'elles pondent leurs œufs et c'est là que se développent leurs larves et partout où elles se posent